

Neue Damenmoden für das Frühjahr.

Hierzu 9 photographische Aufnahmen von S. Manuel und Reutlinger, Paris.

Wahlloser als augenblicklich ist die Mode in ihrer Ueberraschungslust niemals gewesen. Ohne Bedenken nimmt sie ihre Vorbilder her, wo immer sie sie findet, und formt aus den Ueberlieferungen von drei oder vier Epochen eine Offenbarung für heute. Und auch hastiger als sonst arbeitet sie. Neben dem Neuen taucht alsbald das Aller-neueste auf, das Originelle wird vom Exzentrischen übertrumpft. So kommt es auch, daß die „gestreckte Linie“, die wir jetzt als äußerste Grenze der Bekleidungskunst bewundern, den Widerspruch mächtiger Gegner erregt. Diese sind der Meinung, das



Seidenkaschmir mit gleichgetönter Schnurstickerei auf Abb. 3 gibt den Beweis, wie bei Vermeidung jeglicher Uebertreibung ein Straßenkleid streng modern und vornehm zugleich wirken kann. Auch der zwar große, aber doch nicht überquellende Reifstrohhut mit der Bekrängung von rosa Prinz-Rosen steht fest im Rahmen der Mode, ohne ihn irgendwie überragen zu wollen. — Das Promenadenkostüm aus staubgrauem feingeripptem Surah auf Abb. 2 zeigt am offenen Paletot, in dessen Teilungen sich das künftige Genre schon andeutet — ein schüchternes Anfaß



1. Kiepenhut mit Bindebändern.

Herausmeißeln der Figur durch Schnitt und Stoff habe lange genug gedauert, und es sei hohe Zeit, daß sich die Extreme wieder einmal berührten. Deshalb bereitet sich in aller Stille ein großer „Bluff“ vor: der kapriziöse Geschmack des Rokoko, der Stil Louis' XV und Louis' XVI. wird wahrscheinlich schon mit den letzten Sommertoiletten zur unwiderruflichen Tatsache werden. Der erste Schritt zu dieser Wandlung ist ja längst getan. Die modernsten Frisuren und Hüte richten sich genau nach den Erscheinungen der unglücklichen Prinzessin von Lamballe und der noch unglücklicheren Madame Elisabeth. Vorerst bleiben wir freilich dem Schlanksein noch treu, ja betonen es noch lebhafter als bisher. Das Schneiderkleid aus amethystfarbenem



2. Hell's Promenadenkostüm mit offenem Paletot.

3. Schneiderkleid aus Kaschmir mit gefeiltem Paletot.



4. Dunkler Strohhut mit langem Kinnband.

zu Panier und Schoß — reiche Goldsoutachierung. Bemerkenswert sind der hochgeschobene Ärmel und die kurzen, zipfligen Reverse, die von den langgezogenen bisherigen



5. Mantelkleid aus Seidenstoff.

Auffschlägen stark abweichen. Das Jackett auf Abb. 6 erinnert ein wenig an den bunten Schlafrock der Herren. Die sehr engen Ärmel fallen tief auf die Hände herab. Den Hut schmückt ein Schleifenarrangement aus sehr breitem Band. Mit dem mantelartigen Ueberwurf (Abb. 5) wird ein neues Kostümstück eingeführt, das, wie so viele andere jetzt, „auf Zeit“,



6. Halbblange Promenadenjacke.

d. h. für eine bestimmte Tageszeit, berechnet ist. Nicht teagown, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, sondern ein demihabillé, unmittelbar vor dem Lunch zu tragen, wenn unerwartete Gäste sich nach dem Befinden der Dame des Hauses erkundigen. Dieser galabieh (der lange Rock der Aegypter) deckt ein lustiges Unterkleid mit Bluse und ist aus türkischer, lebhaft gefärbter Seide gefertigt. Die griechische Bortenverzierung dazu kennzeichnet eben die Skrupellosigkeit des heutigen Stilempfindens. Die Frisur mit dem weichen Stirnband darf nur zu Hause getragen werden. Die modernisierte hellenische Toga (Abb. 8)



7. Großer Hut mit Rosenbekränzung.

rechtfertigt die goldfädicige Mäanderzeichnung des Besäzes schon eher. Ein Kameenschloß hält die Gürtelfalten des Ueberwurfs aus bronzegelbem Krepp, der eine leichte



8. Abendkleid in griechischem Stil.

*hot. Reutlinger.

Schleppe bildet, zusammen. Das Untergewand zeigt den gleichen Stoff in einer zarteren Schattierung.

Das Thema der Frühlings- und Sommerhüte ist unerschöpflich. Jede Woche bringt neue Formen in stetig wechselnder „Aufmachung“, jeder Tag ändert an dem gestern erst Erfindenen. Die englische Kiepe (Abb. 1) aus Knüpfstroh verzichtet auf den üblichen Ausruf. Ein weiches Band, von handtellergroßen Rabochons an den Ohren gehalten, und ein paar winzige Röschen verschwinden fast auf dem ziemlich umfangreichen Gestell. Helle Flatterrosen lichten den dunklen Strohhut (Abb. 4) etwas auf und lassen auch das schwarze Schleierbandeau nicht gar so ernst er-



9. Heller Sommerhut mit schwarzen Straußenfedern.

Rosen das Riesengebäude (Abb. 7) verschönt. Der Hut auf Abb. 9 ist doppelrandig. Es überschneiden sich die beiden Krempe, die eine davon samtgefüttert, so daß ein Eindruck hervorgerufen wird, als trügen zwei Hüte die Bekrönung aus „weinenden Straußenfedern“. Die Trauerweidengestalt der Federn erscheint fast wie eine Verfündigung an dem edlen Material. Messer und Brand berauben die Federn ihrer natürlichen Fülle und Schönheit und machen nur ein welkes, kümmerliches Gebilde aus ihnen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Mode auch hier bald wieder zur Natur zurückkehrt. Als Hut schmuck wirkt doch

etwas auf und lassen auch das schwarze Schleierbandeau nicht gar so ernst er-

nichts schöner als die lange Straußenfeder, weiß, schwarz oder buntgefärbt, in ihrer natürlichen Form. I. D.

Bilder aus aller Welt.

Die Große Berliner Kunstausstellung repräsentiert eine gewaltige Summe nicht nur künstlerischer, sondern auch kritischer und administrativer Arbeit. Vor der Eröffnung der Ausstellung hat die Jury unter der riesigen Menge der eingesandten Bilder nach bestem Wissen und Gewissen die ungeeigneten Werke auszuzeichnen. An der Spitze der für das deutsche

Kunstleben so einflußreichen Jury steht in diesem Jahre der bekannte Porträtmaler Professor Konrad Kiesel.

Island hat bisher noch kein Kunstmuseum besessen, obwohl das Land treffliche Künstler hervorgebracht hat, deren Werke in der Heimat aufbewahrt zu werden verdienen. Nun hat der berühmte isländische Bildhauer Einar Jonson seinem Vater-



1. Bildhauer R. Boelzig. 2. Radierer Krostewitz. 3. Professor Baumbach. 4. Maler Hochhaus. 5. Maler Engelhardt. 6. Professor Franz Starbina. 7. Professor Unger. 8. Professor G. L. Mehn. 9. Professor Hans Meyer. 10. Professor F. Kallmorgen. 11. Maler L. Sandrod. 12. Professor Hans Kooschen. 13. Professor Konrad Kiesel.

Die Jury und Anordnungscommission für die Große Berliner Kunstausstellung 1909 bei der Arbeit.

Spezialaufnahme für die „Woche“.